

neueste Depesche Mukhtar Paschas gibt den Verlust der Russen auf 15000 Mann und den der Türken auf 2500 an. Die „N. Fr. Pr.“ bemerkt über diese Kämpfe:

„Seit der mißglückten Offensive, welche Boris-Melikoff und Tergutassoff gegen Erzerum unternahmen, und seitdem es dem militärischen Geschick Mukhtar Paschas gelungen ist, die Russen in mehreren glücklichen Gefechten zu schlagen und sie schließlich auch Ende Juli zur Aufhebung der Belagerung von Kars zu zwingen, herrschte in dem Raume zwischen Kars-Tschai und Arpa-Tschai verhältnißmäßig Ruhe. Die beiden Armeen standen sich zwei Monate lang mit schußbereiten Waffen gegenüber, während welcher Zeit es Mukhtar Pascha durch einige glückliche Gefechte abermals gelang, die Russen aus einigen vortheilhaften Positionen zu vertreiben, und insbesondere den Berg Kifil-Tepe, welcher ihnen wie ein Pfeil im Fleische sitzt, zu erobern. Während dieser Zeit zogen die Russen ununterbrochen Verstärkungen an sich, insbesondere die 1. Grenadier-Division aus Moskau und die 40. Division aus Stawropol. Anfangs September stand die Armee des Generals Melikoff in zwei Corps getheilt, und zwar das Nordcorps mit 28 Bataillonen bei Baldirwan auf der von Kars nach Alexandropol führenden Straße, während das Süddorps mit 21 Bataillonen 15 Kilometer weiter südlich sich in der Position von Ughuzlu-Bairaktar befand. Nach Einlangen der oben erwähnten Verstärkungen haben die russischen Generale den Plan gefaßt, von Baldirwan aus — also längs der Straße nach Kars — über den linken Flügel Mukhtar Paschas herzufallen, diesen zu schlagen und hiedurch die türkische Armee, welche in der Richtung von Keribone gegen Ani auf den dort befindlichen Bergabhängen stand, von Kars abzurängen. Der Angriff der Russen wurde am 2. d. durch die Eroberung des großen Jagnilar-Berges, welcher nur von einem türkischen Bataillon ohne Geschütze vertheidigt wurde, eingeleitet. Alle weiteren Versuche der Russen, an diesem Tage auch den kleinen Jagnilar-Berg auf dem linken türkischen Flügel und den Kifil-Tepe, welcher vor dem türkischen Centrum liegt, zu nehmen, erwiesen sich als resultatlos. Ebenso wurde ein Angriff, welchen der russische linke Flügel von Arpatschai aus unternahm und welcher den türkischen rechten Flügel bedrohte, zurückgewiesen. Am 3. d. scheint außer einem unbedeutenden Kampfe, ebenfalls auf dem rechten türkischen Flügel, nichts vorgefallen zu sein. Am 4. Oktober räumten die Russen den großen Jagnilar-Berg, angeblich wegen Wassermangels, in der That aber weil sie, angesichts der Resultatlosigkeit ihrer anderen Angriffe, nicht im Stande waren, die weit vorgeschobene Position zu halten. Noch an demselben Tage scheint nun der türkische linke Flügel zur Offensive übergegangen zu sein.

Türkei. Ueber eine Audienz welche Graf Zichy der österr. Botschafter am 20. September bei dem Sultan Abdul Hamid hatte, wird dem Pester Blohd aus Konstantinopel geschrieben: „Man sagt daß Graf Zichy dem Großherrs die guten Dienste der österreichisch-ungarischen Regierung bezüglich eines Waffenstillstandes angeboten hätte, und daß Abdul Hamid einer eventuellen Mediation nicht abgeneigt wäre. Wie mir jedoch von berufener Seite versichert wird, hat Graf Zichy durchaus keine Instruktionen gehabt dem Sultan irgendwelche Mediationsvorschläge zu machen. Graf Zichy hat sich nach Dolma-Bagdtsche begeben, weil er vom Sultan ausdrücklich hiezu eingeladen wurde. Daß bei dieser Audienz von der brennenden Tagesfrage, vom Kriege, gesprochen wurde, ist ganz selbstverständlich; ebenso selbstverständlich ist es auch daß Graf Zichy die Ideen des Sultans in dieser Richtung zu sondiren bemüht war, um dieselben, wenn sie friedlicher Natur sind, als Anknüpfungspunkt zu einer näheren Auseinandersetzung zu benützen. Abdul Hamid soll jedoch unsern Botschafter nicht lange im Unklaren gelassen und in ungefähr folgenden Worten seiner Neigung zum Frieden Ausdruck gegeben haben: „Ich bestieg den Thron unter außerordentlich kritischen Verhältnissen; das Reich war in Folge jahre-

langer Mißwirthschaft finanziell zerrüttet, der Krieg mit Serbien und Montenegro war ausgebrochen und in Bosnien und der Herzegowina nahm der Aufstand immer größere Dimensionen an; meine Armee hat Serbien bezwungen, und ich habe auf Intervention, namentlich der österreichisch-ungarischen Regierung, diesem Vasallenstaate den Frieden wieder gegeben, ohne die Siege meiner Armee auszunützen und ohne in den Besitz jener Garantien zu gelangen welche geeignet waren die Ruhe meines Reiches vor einem Rückfall dieses treubruchigen Ländchens sicherzustellen. Auch mit Montenegro wollte ich Frieden machen, und bin zu diesem Zwecke bezüglich der an mich gestellten Ansprüche bis zur äußersten Grenze gegangen; russische Einflüsse paralysirten jedoch alle meine Bemühungen, und die Banden Nikitas morden noch immer nach Herzenslust unschuldige Muselmänner und verheeren einen Theil meines Reiches. Was Rußland anbelangt, so ist es in mein Reich eingefallen unter dem erheuchelten Vorwand die slavischen Brüder vom türkischen Joche zu befreien, die Vorsehung hat jedoch die gerechte Sache beschützt und meiner opferwilligen Armee zu den glänzendsten Siegen verholfen; nichtsdestoweniger bin ich bereit, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, Frieden zu machen, natürlich einen Frieden welcher meine Würde und die Unabhängigkeit meines Reiches zu wahren geeignet ist. Ich habe den Krieg nicht provozirt, er wurde mir von meinem unverföhllichen Feind aufgedrungen, und ich hätte also das volle Recht erobertes Gebiet meinem Land einzuverleihen; so könnte ich z. B. Suchum Kale und den ganzen Theil der von meinen Truppen besetzten Distrikte annektiren, allein mein Reich ist groß genug und ich verzichte auf jede Annexion im Interesse des Friedens; ich habe 40,000 kaukasische Familien muselmännischen Stammes nach der Türkei transportiren lassen, um dieselben der Rache Rußlands zu entziehen; ich habe diese Familien nicht zur Revolte gegen ihre Autorität aufgereizt, kein Manifest an sie, so wie Zar Alexander an die Bulgaren, gerichtet; diese Stammesbrüder haben sich beim Herannahen meiner Truppen für meine gerechte Sache erklärt, und ich hielt es für meine heilige Pflicht dieselben unter meinen Schutz zu nehmen. Ich erkläre — schloß Abdul Hamid — noch einmal daß ich den Frieden wünsche, und zwar einen Frieden auf Grund der bestehenden Verträge.“ Graf Zichy war von dieser gemäßigten, aber festen Sprache Abdul Hamids auf das angenehmste überrascht, beglückwünschte denselben zu den friedlichen Gesinnungen mit der Bemerkung daß diese Gesinnungen den glänzenden Siegen der türkischen Armee die Krone aufsetzen, und drückte die Ueberzeugung aus daß ein Monarch welcher, ungeachtet seiner ganz Europa in Erstaunen setzenden Erfolge, eine solch friedliche und gemäßigte Sprache führt, nur das Wohl aller seiner Unterthanen wünschen kann, und er es demnach gewiß als seine höchste Aufgabe betrachten wird die erforderlichen Reformen in der Verwaltung des Reiches schleunigst durchzuführen zu lassen. Hierauf erwiderte der Großherr: „Ich habe aus eigener Initiative meinen Völkern eine Konstitution verliehen, welche geeignet ist mein Reich auf neue und solide Grundlagen zu stellen und die Zufriedenheit und den Wohlstand aller meiner Unterthanen zu sichern; es ist mein sehnlicher Wunsch daß jeder einzelne meiner Unterthanen sich glücklich unter meiner Herrschaft fühle, und ich werde die genaue Durchführung meiner Konstitution überwachen, um diesen meinen Wunsch so schnell als möglich zu realisiren.“

Verchiedenes.

* Sprüche eines Weisen. Unter diesem Titel bringt der „Reformkalender“ eine Serie von fragmentarischen Auszügen aus Dr. Sonderegger's berühmtem Buche: „Vorposten der Gesundheitspflege“, von denen wir einige hier zu Nutz und Frommen unserer Leser wiederbringen:

„Der Mensch lernt langsam und stückweise. Er besitzt nur dasjenige ganz, was er selbst erworben und schätzt meistens Das gehörig, was er verloren hat. Darum erscheint die Welt nie